

Michael Bahlke/Heinz Eickmans

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

(1. Halbjahr 1999)

Im Bücherfrühling 1999 präsentierte sich auch die niederländische Literatur in voller Blüte, belegten doch zum erstenmal in den Zeiten der Bestsellerlisten gleich drei Niederländer gemeinsam gute Plätze auf den deutschen Bücherhitparaden: Maarten 't Hart, Harry Mulisch und Cees Nooteboom; letzterer stand im März auch mit deutlichem Abstand auf Platz 1 der auf Kritikervoten basierenden SWF-Bestenliste. Daß zur selben Zeit nicht weniger als acht Autorinnen und Autoren aus den Niederlanden und Flandern auf dem deutschen Buchmarkt debütierten, belegt das anhaltende Interesse an der Literatur unserer Nachbarn im Westen.

Bestseller und Arrivierte:

Cees Nooteboom, Harry Mulisch, Maarten 't Hart, Hella S. Haase

Seit langem schon gab es Spekulationen über ein neues Buch von Cees Nooteboom, dem ersten größeren erzählenden Prosawerk seit der *Folgenden Geschichte*, dem *boekenweekgeschenk* von 1991, mit der seine Erfolgsstory in Deutschland begann, ohne die er während des letzten Jahrzehnts kaum zum international bekanntesten und erfolgreichsten Autor niederländischer Zunge geworden wäre – ein Faktum, über das man sich in den Niederlanden immer noch verwundert die Augen reibt. Am 2. November 1998 kam der neue Roman in die niederländischen Buchläden, kein unpassender Erstverkaufstag für ein Buch mit dem Titel *Allerseelen*. Nur ein Vierteljahr später, im Februar 1999, konnten sich auch die deutschen Nooteboom-Liebhaber in *Allerseelen* vertiefen: Der niederländische Dokumentarfilmer Arthur Daane lebt, sofern er nicht anderswo auf der Welt unterwegs ist, in Berlin, der „Stadt mit der Narbe“, die durch ihr Schicksal wie keine andere prädestiniert ist, die historische Zerrissenheit des ausgehenden Jahrhunderts zu verkörpern. Daane, der Frau und Kind durch ein Flugzeugunglück verloren hat, sucht für sein Leben neue Orientierung. Dies geschieht im inneren Monolog, aber vor allem auch in vielen langen und tief sinnigen Gesprächen mit Freunden wie dem Bildhauer Victor, dem Philosophen Arno, der Wissenschaftlerin Zenobia. Eine entscheidende Wende erfährt sein Dasein durch die Begegnung mit und die Liebe zu der Geschichtsstudentin Elik Oranje, die bei der Arbeit an ihrer Dissertation über eine mittelalterliche spanische Königin die Frage nach Sinn und Grenzen der Geschichtsschreibung aufwirft. Geschichte und Erinnerung sind denn auch das zugrundeliegende Hauptmotiv dieses mit 440 Seiten umfangreichsten Romans von Cees Nooteboom, der alle vertrauten Themen und Motive zu einer Summe seines bisherigen erzählerischen Werkes zusammenführt und der denjenigen Leser, der sich auf die nachdenkliche Langsamkeit seines Erzählens einläßt, reich belohnt. *Allerseelen* hat Leser und Kritiker in den Niederlanden und in Deutschland von Anfang an gespalten.

Während es für die einen „ein dumpfes und schwerfälliges Buch“ ist (Hans Warren im *Noordhollands Dagblad*), das ihnen „maßlose Enttäuschung“ bereitet hat (Rainer Moritz im *Rheinischen Merkur*), sehen die anderen darin Nootebooms „allerbesten Roman, von einer blindmachenden Schönheit“ (Arjan Peters, *De Volkskrant*), „einen großen und ausgeruhten, einen europäischen und kosmopolitischen Roman“ (Ulrich Greiner, *Die Zeit*), der, wie Bart Vervaeck in der flämischen Zeitung *De Morgen* listig formulierend vermutete, „für den Nooteboomliebhaber die Entdeckung des Himmels sein könnte“. Bei derart divergierenden Kritikermeinungen kann es für den literarisch Interessierten nur eines geben: selber lesen!

Vor zwei Jahren arrangierte **Harry Mulisch** aus den Beständen des Stedelijk Museum die Ausstellung „Ziele Spiegel“ („Seelenspiegel“). Die 12 Kabinette sollten es den Besuchern erlauben, Bezirke seines Werkes und seiner Persönlichkeit auszuschreiten. In den 12 Heften seines neuesten Romans **Die Prozedur** hat Mulisch ein Erzählgebäude errichtet, in dem sich mustergültig die verschiedenen Elemente seines Schreibens besichtigen lassen. Doch, keine Sorge, der Roman kommt keineswegs museal daher. Er garantiert, wie Hermann Wallmann in der SZ rühmte, einen „atemberaubenden Lesegenuß“. In einer kunstvollen Verflechtung von Geschichten und Reflexionen hat Mulisch einmal mehr Psychologie und Phantastik, Mythologie und Naturwissenschaft, Rationalismus und Gefühl in spannungsvolle Beziehungen gesetzt. Victor Werker, die Hauptperson, betritt die Welt des Romans als das Produkt des Zusammenspiels kühl-raffinierten Kalküls und höchster Sinnlichkeit. In einer – von Mulisch wunderbar gestalteten Szene – hatte Victors Mutter seinen Vater auf unwiderstehliche Weise verführt, um schwanger zu werden. Zeugung, aber auch Zerstörung und Tod sind zentrale – auch selbstreferentielle – Motive des Romans. Eingangs widmet der Erzähler dem Rätsel der Schöpfung einen philosophisch-poetologischen Exkurs, ehe er die Geschichte des Prager Rabbi Löw erzählt. Gegen das Versprechen, daß die Prager Juden in Frieden leben können, akzeptiert dieser Rabbi den Auftrag Kaiser Rudolfs II., einen Golem zu erschaffen. Infolge einer Unachtsamkeit entpuppt sich der fertige Golem als eine Frau, die zudem den Adlatus des Rabbi mordet. So sieht dieser sich gezwungen, sein Werk gleich wieder zu zerstören. Jahrhunderte später entdeckt Victor Werker, gleichsam als Nachfahre des Rabbi Löw, eine Methode, aus toter Materie Leben zu erschaffen. Aber auch er schwingt sich nicht ungestraft zum Schöpfer künstlichen Lebens auf. Er, der wissenschaftliche Genius, muß machtlos erleben, daß sich seine noch ungeborene Tochter im Mutterleib stranguliert. Als seine Frau Clara das tote Kind zur Welt bringt, läuft er davon und zerstört dadurch auch ihre Liebe. Vergeblich versucht er Clara zurückzugewinnen. Am Ende bezahlt er die Hybris mit dem Leben. In einer phantasmagorischen Episode, die an das Schlußkapitel aus Kafkas „Prozeß“ erinnert, wird er von zwei dunklen Gestalten hingerichtet.

Die schwarzen Vögel lautet der deutsche Titel des in den Niederlanden bereits 1983 erschienenen Erfolgromans *De kroongetuige*, der hier nach den beiden

vorhergegangenen Bestsellern *Das Wüten der ganzen Welt* und *Die Netzflickerin* das anhaltende Interesse des Lesepublikums an Maarten 't Hart befriedigen bzw. wachhalten soll. Die Rechnung scheint aufgegangen zu sein, wohl nicht zuletzt, weil wir es wieder mit einem spannungsgeladenen Buch zu tun haben, das vielleicht noch mehr als seine anderen Bücher ein Krimi genannt werden darf. Der Pharmakologe Thomas Kuyper experimentiert im Laboratorium der Universität Leiden mit einem Stoff, der den Kanibalismus bei Ratten stimulieren soll. Als seine Frau Leonie für eine Woche nicht zuhause ist, trifft sich Thomas regelmäßig mit Jenny Fortuin, in die er sich unsterblich verliebt hat. Nach einem Kneipenbesuch will er sie mit zu sich nach Hause nehmen, doch Jenny weigert sich. Am nächsten Tag ist Jenny spurlos verschwunden, während die hungrigen Ratten, die seit Tagen nichts mehr zu fressen bekommen hatten, vollzählig und satt in ihren Käfigen liegen. Die Polizei verdächtigt Thomas des Mordes an Jenny und nimmt ihn in Haft. Leonie stellt auf eigenen Faust Nachforschungen an, die sie einerseits auf die Spur von Robert, Jennys Freund, bringen und andererseits zu einer fremden Leiche im Laboratorium. Auch dieser Roman aus den achtziger Jahren zeigt schon die für den Autor typische Verarbeitung von Musik und Literatur, die bei seiner LeserInnenschaft offensichtlich so gut ankommt, schließlich möchte man sich ja nicht unter Niveau unterhalten. – Die Beschäftigung mit den Ratten hat im übrigen einen realen Hintergrund. Der Biologe und Verhaltensforscher Maarten 't Hart hat tatsächlich mit Ratten experimentiert und in den 70er Jahren in Delft während der Dreharbeiten zu Werner Herzogs Film „Nosferatu“ als Berater für den Einsatz einiger Tausend Ratten fungiert. Der Bericht, den er hierüber unter dem Titel *Ongewenste zeereis* veröffentlicht hat, ist als erstes seiner Bücher ins Deutsche übersetzt worden. Das 1984 im Göttinger Verlag Bert Schlender nur in einer geringen Auflage erschienene Buch *Eine unfreiwillige Seereise* dürfte angesichts der späten Popularität, die der Autor mittlerweile in Deutschland genießt, zu einer antiquarischen Kostbarkeit geworden sein.

Wie verkürzt man sich während einer nächtlichen Autofahrt am besten die Zeit? Genau, mit geheimnisvollen Geschichten. Daran hält sich auch der Fernfahrer Joop, als er an einer Raststätte in Südfrankreich Maja Welling und ihre Kindern als außerplanmäßige Mitreisende aufgabelt. Maja ist mit Ehemann Klaas und Kindern unterwegs zum Urlaubsdomizil in Menton, wo Klaas das Exposé einer Detektivstory produzieren soll. Aber das Auto streikt, und Klaas schickt seine Familie per Anhalter vor. Damit sind wir mitten in der Handlung von **Hella S. Haasses** unterhaltsamem und spannendem Roman **Der kleine Garten**. Die Geschichte setzt sich fort mit den Ereignissen in der Ferienvilla, wo das skurrile Haushälterpaar die Villabesitzerin nach ihrem Tode versteckt hat, um in dem Haus bleiben zu dürfen. Doch präsentiert Haasse keine plane Story. In die Erzählung von der Urlaubsreise hat sie weitere Handlungsebenen eingelagert: die Alltagsmythen Joops, dazu Rückblicke in die Vergangenheit von Klaas und Maja, Klaas' Entwürfe des Whodunit sowie die Schilderungen seiner heimlichen Recherchen im Zusammenhang mit einer literarhistorischen Sensation, der er auf

der Spur zu sein glaubt. Eine weitere Schicht bilden intertextuelle Anspielungen, etwa auf den Mythos von Orpheus und Eurydike. Der Roman trüge nicht die Handschrift Hella Haasses, würden sich zwischen den verschiedenen Ebenen nicht zahlreiche Spiegelungen ergeben. Neben der wechselseitigen Durchdringung von Realität und Fiktion – sowie der daraus resultierenden abweichenden Wahrnehmung der Welt – kristallisiert sich dabei ein weiteres Thema heraus: die Liebe als Grundlage menschlicher Kreativität.

**Autoren, die in Deutschland keine Unbekannten mehr sind:
F. Springer, Anton Koolhaas, Nelleke Noordervliet, Arnon Grünberg,
Peter van Straaten**

Die Magie der Vergangenheit begegnet uns als ebenso dauerhaftes wie ergiebiges Thema in den autobiographisch grundierten Büchern F. Springers. **Die Farbe des September**, jüngst bei Suhrkamp erschienen, führt zurück nach Niederländisch-Indien. Dort, in Bandung, endete 1945 für den 14jährigen Fergus Steyn der Krieg mit der Befreiung aus einem japanischen Lager und der anschließenden Reise in die Niederlande. – Fünfzig Jahre später bereitet Fergus sich darauf vor, auf einem Kongreß über seine Repatriierung zu sprechen. Aus diesem Anlaß vertieft er sich in seine alten Tagebuchaufzeichnungen. Zwangsläufig erwachen die Erinnerungen an die fast vergessen geglaubten Erlebnisse der umwegreichen Reise von Batavia über Ceylon und Thailand nach Europa. Erinnerungen vor allem an die anderen Kinder, mit denen Fergus auf dem Schiff einen Geheimbund gegründet hatte. Das englische Mädchen Pinkie – seine große, aber unausgesprochene Liebe – war damals die unbestrittene Anführerin. Hinreißend, Melancholie und Ironie gekonnt ausbalancierend, erzählt Springer, wie seinen Helden die Vergangenheit, besonders die unerfüllte Kindheitsliebe neu überwältigt. Den Vortrag läßt Fergus schließlich sausen. Ihn bewegen statt dessen nur noch zwei Wünsche. Zu erfahren, ob er in Ceylon bei einer Mutprobe einen Mann, der sich immer rührend um ihn und die anderen Kinder gekümmert hatte, heimtückisch verletzt hat. Und der drängende Wunsch, Pinkie wiederzusehen. Der erste Wunsch erfüllt sich nicht. Zurück bleibt, als Stachel der Vergangenheit, ein nagendes Schuldgefühl. Pinkie aber spürt er in London auf, wo sie eine wohl situierte Ehe führt. Eine wenige Stunden währende Begegnung genügt den beiden, um die gegenseitige Anziehung mit ganzer Intensität wieder aufleben zu lassen. Doch wird ihnen bewußt, daß sie ihre Liebe lange vorher verspielt haben. So sprechen sie ihre Gefühle nicht aus – und Springer erspart sich und seinen Lesern ein sentimentales Happy End.

Mit vollem Recht kündigt der Luchterhand Verlag **Anton Koolhaas** als einen Klassiker der Moderne aus Holland an, ein Klassiker freilich, der in Deutschland noch kaum bekannt ist. Nach einer frühen Übersetzung in den sechziger Jahren hat es bis 1996 gedauert, ehe Luchterhand mit dem Band *Der dünne Pelz des Bären Burlót*, einer Auswahl aus den Tiergeschichten Koolhaas', einen erneuten Anfang mit dem Werk des 1993 verstorbenen P. C. Hooft-Preisträgers

versucht hat. Ihm folgt nun mit dem Roman **Die Stimmen des ersten Tages** ein faszinierendes Buch, das in den Niederlanden bereits 1975 unter dem Titel *De geluiden van de eerste dag* erschienen ist. Koolhaas beginnt seinen Roman mit einer lakonischen Zusammenfassung des Inhalts seiner Geschichte: „Es geht um einen Esel, eine Frau und einen Siebenschläfer. Eine Kombination, die nicht gerade naheliegend ist, sich aber als einschneidend erweisen und zu zwei Unfällen führen wird. Der Siebenschläfer kommt dabei ums Leben; die Frau beinah.“ Die Frau heißt Mirabelle, sie führt ein bescheidenes Leben auf dem Land im Einklang mit ihrer dörflichen Umgebung einschließlich Esel und Siebenschläfer. Das Gleichgewicht, das in ihrem Leben herrscht, wird dramatisch gestört, als eine unglückliche Fügung des Schicksals dazu führt, daß den Siebenschläfer besagtes Schicksal ereilt und Mirabelle sich durch die brutalen Tritte des Esels beide Beine bricht, was sie - in Kombination mit der Unfähigkeit des behandelnden Chirurgen - für den Rest ihres Lebens zum Krüppel macht. Um ihrem Leben neues Gleichgewicht zu geben, wünscht sie sich ein Kind; ein Wunsch, den sie sich zielstrebig mithilfe eines 16 Jahre jüngeren Mannes erfüllt. Doch muß sie nach und nach erkennen, daß die Welt um sie herum nicht mehr im Gleichgewicht ist. Zwar gelingt es Mirabelle noch, einen Teil der Dinge wieder zu ordnen, doch am Ende ist für sie kein Platz mehr in dieser neuen Ordnung und sie scheidet freiwillig aus dem Leben. Koolhaas zeigt wirkungsvoll, wie unsicher die vermeintlich selbstverständliche Ordnung der Lebensumstände ist und wie schnell das Gleichgewicht durch ein 'fatales' Unglück zerstört werden kann.

Der deutsche Titel eines frühen Cees Nooteboom verhiess das Paradies gleich nebenan. **Das Paradies ist nicht weit**, verspricht immerhin der Titel von **Nelleke Noordervliets** neuestem auf deutsch erschienenem Roman. Allerdings sind dessen Figuren von paradiesischen Zuständen zunächst sehr weit entfernt. Der Ich-Erzähler David Berk verlor das Paradies der Kindheit, als seine Mutter seinen Vater wegen eines anderen Mannes verließ. Die verbliebenen Kinderjahre mußte er als ungeliebter Eindringling in der Familie seines Stiefvaters verbringen. Auch seine Mutter blieb in dem von Standesdünkeln geprägten Milieu eine nur als Mätresse geduldete und ausgenutzte Außenseiterin. Dies trieb sie schließlich in Wahnsinn und Tod. Jahrzehnte später taucht Davids Halbbruder Cyriel mit Frau und Tochter bei David in Leiden auf. Die Begegnung mit der scheinbar heilen Familienwelt des Bruders führt David vor Augen, wie verfahren seine eigenen Beziehungen sind, insbesondere das Verhältnis zu seiner drogenabhängigen Tochter. Zugleich löst Cyriels Erscheinen eine Schockwelle der Erinnerungen aus. David fängt an, intensiv von seiner Mutter zu träumen, und macht einen - dem Verfahren der Psychoanalyse ähnlichen - Prozeß der (Selbst-)Aufklärung durch, in dessen Verlauf er das Kindheitstrauma verarbeitet. Noordervliet erzählt diesen Prozeß spannend und glaubwürdig. Fazit: Ein Tip für Freunde psychologischer Romane klassischen Zuschnitts.

Daß ein an Handlung armer Roman von der ersten bis zur letzten Zeile zu fesseln vermag, ist hinlänglich bekannt. In der modernen niederländischen Literatur

ist Gerard Reves Erstling *De avonden* ein vortreffliches Beispiel dafür. Indessen birgt der Verzicht auf einen tragenden Plot die Gefahr, daß die Erzählung versandet. Der Roman **Statisten** von **Arnon Grünberg** legt davon beredt Zeugnis ab. Die Hauptfiguren dieses Romans – der Titel sagt es – kommen in ihrem Leben über eine Statistenrolle nicht hinaus. Die Hauptfiguren, das sind neben dem Ich-Erzähler Ewald Krieg dessen Intimus Michael Eckstein, genannt Broccoli, und deren gemeinsame argentinische Freundin Elvira. Während diese drei auf Kosten der Eltern Broccolis ihre Tage und Nächte vorzugsweise in den Kneipen Amsterdams durchbringen, planen sie eine großartige Zukunft als Schauspieler. Aber während Elvira in ihrer Heimat immerhin schon einmal in einem – freilich gescheiterten – Filmprojekt mitwirken durfte, erweisen sich Broccoli und Ewald als für dieses Metier absolut ungeeignet. Das stellen sie wiederholt ebenso peinlich wie nachhaltig unter Beweis. In solchen Episoden, aber auch in den grotesken Schilderungen trostloser Kneipenabende sowie in den mit unverkennbarer Freude am Verfall beschriebenen Momenten des Niedergangs der Familie Eckstein inszeniert Grünberg gelungenes absurdes Theater in Prosaform. Doch über weite Strecken zerfällt das Buch in eher laue Episoden. Zudem reicht es trotz manch gelungener Metapher nicht an den sprachlichen Witz von Grünbergs Debüt *Blauer Montag* heran.

Zeichnerischer und sprachlicher Witz sind die zwei starken Seiten von **Peter van Straatens** schöpferischem Schaffen. Auch wenn seine Agnes-Bücher neuerdings nicht mehr wie anfangs als gebundene Ausgaben im Kabel Verlag erscheinen, sondern gleich als Taschenbuch in der Serie Piper, so ist es doch sehr erfreulich, daß die Reihe der Übersetzungen mit schöner Regelmäßigkeit fortgesetzt wird. Nachdem der erste Band *Agnes – Szenen eines unordentlichen Lebens* im Januar dieses Jahres noch einmal als Taschenbuchsonderausgabe neu herausgebracht wurde, liegt mit dem im April erschienenen Titel **Agnes – Unkraut vergeht nicht** bereits der vierte Band der Reihe vor. Es geht wieder hoch her in Agnes' Leben, auch wenn sie anfangs durch eine Grippe, von der sie sich nur mühsam erholt, sehr geschwächt ist. Doch dann sind es wieder die uns schon aus den früheren Stationen ihres Lebens bekannten Männer, die Unordnung in Agnes' Leben bringen, ihr aber auch Halt geben und Trost spenden: Titus, Max, Arthur und nicht zuletzt Sohn Daniel, dessen erwachendes Liebesleben immer deutlichere Konturen annimmt. Seiner wachsenden Bedeutung entsprechend wird Sohnmann beim nächsten Mal sogar zu Titelehrern kommen: *Agnes und Daniel – Neue Szenen eines unordentlichen Lebens*, so der Titel der für den Dezember 1999 angekündigten fünften Folge.

Erstmals in deutscher Sprache:

Oek de Jong, Jessica Durlacher, Erika Veld, Tonnus Oosterhoff, Peter Verhelst, Herman Brusselmans, Kader Abdolah, Nida Oudejans

Obwohl sich **Oek de Jong** vor knapp 20 Jahren mit seinem Debütroman *Opwaaierende zomerjurken* in seiner Heimat gleich unter die Bestsellerautoren ge-

schrieben hatte, schenken ihm deutsche Verlage lange keine Beachtung. Nun aber liegt einer seiner Romane in deutscher Sprache vor. **Ein Kreis im Gras** ist ein reich und komplex angelegter philosophischer Roman, dessen Handlung – eine scheiternde Liebesbeziehung – im Rom der eskalierenden Konfrontation zwischen den Roten Brigaden und der italienischen Staatsmacht spielt. Die Entführung Aldo Moros ist Anlaß einer heftigen Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Zentralfiguren, der niederländischen Journalistin Hanna Piccard und ihrem Freund, dem römischen Kunsthistoriker und Dichter Andrea Simenotti. Hanna befürwortet ein hartes Vorgehen der Staatsmacht. Diese müsse das Recht gegen die Barbarei verteidigen. Andrea, ohne die Terroraktionen zu befürworten, hält dagegen, daß der Terrorismus das Produkt der Zivilisation selbst sei. Sie erzeuge das Gefühl des Freiheitsverlustes in gleicher Weise wie der begrenzende Intellekt das Gefühl der Verdinglichung des Menschen hervorrufe. Die Nähe dieser Auffassung zur Kernthese der 'Dialektik der Aufklärung' ist unschwer zu erkennen. Und diese kehrt im Roman in diversen Figurationen wieder, u. a. auch in dem mythologischen Bild des Odysseus, der sich in Hörweite der Sirenen am Mast des Schiffes festbinden läßt. Wenn im Kontext der Anspielung auf diese Szene der Odyssee Andrea Simonetti an den Mast eines Schiffes gepreßt steht, so weist ihn dies als Opfer des eigenen ästhetischen Intellekts und Gestaltungswillens aus, mit dem er die Liebe zu Hanna zu modellieren sucht, ihr aber gerade dadurch Fesseln anlegt.

„Es ist eine alte Geschichte, doch immer wieder neu...“, dichtete einst Heinrich Heine. Ganz getreu dessen Versen widmet sich **Jessica Durlacher** in ihrem literarischen Debüt **Das Gewissen** dem uralten Thema der unglücklichen Liebe, reichert es aber mit einer ungewöhnlichen psychologischen Dimension an. Als Edna Mauskopf ihrem Kommilitonen Samuel Finken zum ersten Mal begegnet, verfällt sie sofort seiner imposanten Erscheinung und seinem überlegenen Auftreten. Elf Jahre nach der ersten Begegnung läßt sie ihre Beziehung zu dem inzwischen toten Samuel Revue passieren. In 96 Kapiteln seziert sie – in selbstquälerischer Introspektion – die Entwicklung einer Liebe, deren unüberwindliche Hindernisse in den Persönlichkeiten ihrer und Samuels selbst begründet liegen. Beide zeigen sich unfähig zu vorbehaltlosen, unkontrollierten Gefühlsäußerungen. Ständig sind sie auf der Hut, beobachten sich selbst, um sich keine Blöße zu geben. Ohne es zu ahnen, erweisen sie sich darin als Opfer der traumatischen Vergangenheit ihrer Väter, die als Kinder gemeinsam das KZ Auschwitz überlebten. Ednas Vater sprach später immer offen über die Zeit im KZ, unwillentlich seine Tochter damit in existentielle Angstzustände stürzend, gegen die sie sich nur mit eiserner Selbstkontrolle wappnen konnte. Samuels Vater hatte die Erinnerung stets hinter einer Fassade fröhlicher Gelassenheit verschlossen. Sogar seinem Sohn war er infolgedessen lange ein Fremder und zugleich ein Vorbild äußerster Selbstdistanz geblieben. Nachdem Edna und Sam um die gemeinsamen Erlebnisse der Väter wissen, scheint die innere Distanz plötzlich einer großen Nähe zu weichen. Aber diese Nähe, hinter der Edna Abhängigkeit und tiefere Einsamkeit

fürchtet, veranlaßt sie, Samuel trotz ihrer Liebe zu verlassen. Als sie ihm nach Monaten darüber Rechenschaft geben will, lebt er bereits nicht mehr.

Die niederländische Literatur kennt einige eindrucksvolle Beispiele für Romane und Erzählungen, in denen das heikle, niemanden unberührt lassende Thema des Altwerdens, des körperlichen und geistigen Verfalls auf einfühlsame und ergreifende Weise literarisch umgesetzt wird. Bernlefs *Hirngespinnste* (dt. 1986, *Hersenschimmen* 1984) und Inez van Dullemens *Die Erstarrung* (dt. 1978, *Vroeger is dood* 1976) sind hervorragende Beispiele hierfür. In diese Reihe fügt sich nun auch **Erika Veld** mit ihrem ersten Roman **Klein, still & weiß** ein, dessen Thema die Altersdemenz ist, die schleichende Entfernung und Entfremdung der eigenen Eltern, die nicht mehr, wie in früheren Zeiten, Zuflucht bieten, sondern selber zunehmend lebensuntüchtig und hilfebedürftig werden. Die Erzählerin schildert ebenso unspektakulär wie eindringlich, welche Probleme es der Tochter macht, die Diagnose des Arztes innerlich zu akzeptieren und einen Weg zu finden, damit umzugehen. „Demenz. Das war ein Schlag. Ich mußte es laut vor mich hinsagen, Ma, um es zulassen zu können. [...] Es ist ein Wort, das die Tränen löst. Und plötzlich, als würde sich der Wind legen, der schon jahrelang Unmut säht, wußte ich, dass das ganze Gemecker, das ständige Gejammer über Dinge, die Du verloren hattest, zu Deinem Krankheitsbild gehört. Demenz. In den Büchern lese ich, wie man mit einem an Demenz Erkrankten umgehen sollte, damit sich das Entsetzen in Grenzen hält und sich die Aufregung legt. Ein an Demenz Erkrankter. Das bist Du jetzt, Ma. Unterwegs nach nirgendwo.“ Wie Erika Veld ihren kurzen Roman jenseits aller Betroffenheitsliteratur zu einem dichten literarischen Erlebnis macht, verdient Bewunderung und viele Leser.

„NICHT ABGEGUCKT“, diese Worte, in wütender Handschrift geschrieben, entdeckt der Maler Hendrik Willem Mesdag bei einem Besuch in Boston im Jahre 1900 auf der Rückseite eines Aquarells. Kurz vorher noch hatte er das Blatt als von seiner Hand stammend identifiziert und signiert. Nun weiß er, daß das Aquarell von seinem Neffen Gerrit van Houten stammt. Aber er läßt sich sein Erkennen und sein schlechtes Gewissen nicht anmerken. Rückblick: Zwei Jahrzehnte zuvor begutachtet Mesdag einige Werke des jugendlichen, seinem Kommentar entgegenfiebernden Gerrit. Perfide scheinheilig lobend attestiert er, daß der Neffe gut von ihm abgeguckt habe. Dieses Urteil wirkt auf den begabten, hochsensiblen Gerrit niederschmetternd. Er, gerade im Begriff, seinen eigenen Stil zu finden, sieht sein Talent ignoriert, ohne sich wehren zu können. Diese beiden Episoden finden sich beschrieben in **Tonnus Oosterhoffs** kleinem, aber beeindruckendem Roman **Das dicke Herz**, dem 1995 der Multatulipreis zugesprochen wurde. Oosterhoff beleuchtet zwar auch einige Momente in Mesdags Künstlervita, so dessen Arbeit an dem berühmten Panorama. Die wahre Hauptfigur jedoch ist der verkannte Neffe Gerrit, der, jung aus der Bahn geworfen, sich im Wahnsinn verliert. Das Buch zeichnet in wenigen Stationen seine scheiternde Malerexistenz nach. Oosterhoff – man spürt allerorten seine Herkunft von der Lyrik – fängt Gerrits sich verfremdende Wahrnehmung seiner selbst und seiner

Umwelt in sprachlich ungeheuer intensiven Bildern ein. Damit läßt er immer wieder ahnen, über welche Gaben Gerrit van Houten verfügte, und so gerät das Buch zu einer Hommage an einen Künstler, der sein Ich nie finden konnte.

ManHattan: Literatur für eine neue Generation heißt eine Taschenbuchreihe des Goldmann Verlags, in der neben Autoren wie Douglas Coupland, William Gaddis und Jef Noon auch der Flame **Peter Verhelst** vertreten ist. In Anspielung auf den Titel seines Romans **Der Farbenfänger** könnte man Verhelst einen der farbigsten Erzähler der jüngeren flämisch-niederländischen Autorengeneration nennen. Ein Erzähler von fast barocker Fabulierfreude, der mit erzählerischer Gradlinigkeit oder Eindeutigkeit nichts am Hut hat. Dafür beherrscht er die postmoderne Technik des literarischen (Verwirr-)Spiels umso perfekter. „Mische die Elemente aus meinen Büchern wie ein Kartenspiel und spiele so lange damit, bis Du für die Geschichte Deine eigene Bedeutung gefunden hast!“, lautet seine Anleitung für den Leser. Im *Farbenfänger* treffen sich ein Junge und ein Mädchen in Brügge, das Glück ihrer großen Liebe währt nur wenige Tage, bis das Mädchen von einer Brücke ins Wasser fällt (- springt? - gestoßen wird?) - um sich dabei sogleich in eine Meerjungfrau zu verwandeln. Der zurückgebliebene Junge begibt sich auf eine Reise durch Europa, von Brügge aus führt sie ihn nach Barcelona, Berlin, Bordeaux und Venedig. Die Städte bilden ein Fünfeck auf der Landkarte und die Verbindungslinien ergeben ein Pentagramm, einen Drudenfuß, der bei vielen Völkern ein mystisches Zeichen und Symbol des Geheimnisses und der Vollkommenheit ist, auch gut als Zauber gegen böse Geister. Als ein solcher erweist sich bei Verhelst der *Farbenfänger*, dem in seiner Sammlung aller Farben dieser Welt nur noch die Haarfarbe des mutierten Mädchens fehlt, dem er mit einem schußbereiten Gewehr nachstellt, während sie als Nixe auf dem Wasserwege, durch Flüsse, Seen und Kanäle dem geliebten Jüngling folgt. In Venedig schließlich kommt es zum finalen Zusammentreffen der drei ... Mehr freilich als durch den Plot wird Verhelsts Roman durch den assoziativen Zusammenhang der einzelnen Elemente und die farbigen Bilder und Geschichten, die sich reichlich aus der europäischen Literatur und Mythologie bedienen, bestimmt. Ein postmodernes Märchen mit Tiefgang.

Auf die sinnsuchende Frage einer Gesprächspartnerin: „Warum leben wir denn?“, hat der Rockmusiker Herman von der Retortenband „Foaming Vomit“ eine ganz lapidare Antwort parat: „Weil wir Angst haben vor dem Tod.“ Diese unsentimentale Absage an jede Form des Idealismus kennzeichnet das Lebensgefühl der **Generation Nix**, die **Herman Brusselmans** in dem gleichnamigen Roman vorführt, der im Original den Titel trägt: *Vrouwen met een IQ*. Brusselmans, der selbsternannte „jonge oppergod“ der flämischen Literaturszene mit unbestreitbarem Kultstatus, verwickelt seinen Protagonisten und Namensvetter in der Manier eines Schelmenromans in eine Abfolge absurder Episoden, darunter natürlich einige unentbehrliche Frauengeschichten. Wobei die Frauen, bis auf die von ihm aufrichtig verehrte Judy, zweierlei gemeinsam haben. Sie fahren einen - kennen Sie den noch? - Karmann Ghia, und sie sind von entwaffnen-

der intellektueller Schlichtheit. Außer den Frauenkörpern entlarven die meisten Episoden in Brusselmans Buch vor allem die irrsinnige Banalität und Öde einer Lifestylekultur, in der jegliche Individualität hinter vorgegebenen Verhaltensmustern und Fetischen verschwindet und die Gesprächs(un)kultur nur noch eines hervorbringt: „Foaming Vomit“.

Kader Abdolah ist das Pseudonym für Hossein Sadjadi Ghaemmaghami Farahani, der seine iranische Heimat 1985 verlassen mußte und seit 1988 als politischer Flüchtling in den Niederlanden lebt. Seine Bücher, bisher zwei Bände mit Erzählungen und der jetzt auch in deutscher Sprache erschienene Roman **Die Reise der leeren Flaschen**, thematisieren das Schicksal des Fremden im „Fluchtland“. Aber Kader Abdolah hat sich nicht nur in ein fremdes Land geflüchtet, sondern auch in eine fremde Sprache, denn alle drei Bände hat er ursprünglich in Niederländisch geschrieben – ein Umstand, der den niederländischen Originalen einen eigenen sprachlichen Reiz verleiht, der aber durch die ausdrückliche Thematisierung der Sprachprobleme auch in der deutschen Übersetzung wenigstens noch anklingt. Als Erzähler in der *Reise der leeren Flaschen*, tritt uns Bolfazl entgegen, dessen Name identisch ist mit dem eines mittelalterlichen persischen Kronikschreibers. Der moderne Bolfazl beschreibt sein Leben und das seiner Familie im neuen Land und im Umgang mit den Bewohnern dieses Landes, deren Lebensweise ihm durch und durch fremd ist und zu denen er nur schwer Kontakt findet. Dies gelingt ihm am besten mit René, seinem Nachbarn, einem einsamen Homosexuellen, der selbst ein Außenseiter unter seinen Landsleuten ist. René ist auch ein Trinker, in dessen Wohnung sich die leeren Flaschen häufen. Sie werden für Bolfazl, wie viele andere Gegenstände, zum Auslöser für einen assoziativen Vergleich der beiden Kulturen. Auch Bolfazls Großvater bewahrte in seinem Keller eine Reihe leerer Flaschen auf, Flaschen die seine Vorfahren zu ganz besonderen, erinnerungswürdigen Anlässen getrunken hatten und mit jeder von denen sich folglich eine eigene Geschichte verband. Im Gegensatz dazu sind René's Flaschen geschichtenlos, sie stehen für nichts anderes als die Trunksucht dessen, der sie geleert hat.

Der Sturm im Goldfischglas ist der Titel des Debutromans der Niederländerin **Nida Oudejans**, dessen Originaltitel *Een vriendendienst* lautet. Ein Freundschaftsdienst ist es denn auch, der das Leben von Iris Wentink, Übersetzerin und Mutter zweier kleiner Söhne, gehörig durcheinanderbringt. Denn ohne daß sie eigentlich weiß, wie ihr geschieht, hat sie sich plötzlich zusätzlich auch noch um die drei Kinder ihrer Jugendfreundin Anneke zu kümmern, zwei Mädchen, Devika-Maria und Lotus-Iris, und ein Baby, der kleine Amethyst. Die Namen der Kinder, so ist man versucht zu sagen, sind Programm, zeugen sie dich vom New-Age-Bewußtsein ihrer Mutter, die sich zur Genesung einer kleinen Krebsgeschwulst denn auch folgerichtig schamanischer Heilkunst in einer entsprechenden Einrichtung in Belgien anvertraut. Inzwischen bewirkt das Versorgenmüssen von fünf Kindern, dass sich Iris' Haushalt in kürzester Zeit in ein komplettes Chaos verwandelt, in dem sich alle nur denkbaren Unglücke ereig-

nen. Dabei ist natürlich an eine Fortführung ihres Übersetzungsauftrags nicht zu denken, „einer wissenschaftlichen Abhandlung über die Bedeutung des hölzernen Wanderstabs auf der mehrwöchigen Fußwanderung von Pieterburen nach Santiago de Compostela“. Die Wahl dieses Titels, die Anlage des Plots und die sprachliche Gestaltung des Romans zeigen deutlich, worum es Nida Oudejans vor allem geht, um Satire und Kritik an den modernen Heilslehren, in deren ungestüme Verbreitung sie die Gefahr eines Rückzugs auf einen esoterischen Egotrip sieht. Dabei sind ihr alle Formen von Esoterik und Spiritualität gleichermaßen verdächtig. Auch wenn man mit der Autorin hierin grundsätzlich einer Meinung ist und *Der Sturm im Goldfischglas* sich als Satire über weite Strecken amüsant liest, stellen sich doch Zweifel ein, ob die Botschaft für einen 350-seitigen Roman ausreicht.

Anthologien und Zeitschriften: Flämische Märchen, „Kurzschrift“

Märchenfreunden ist die Reihe der „Märchen der Weltliteratur“ des Eugen Diderichs Verlag ein Begriff, in der seit 1977 der von A. M. A. Cox-Leick und H. L. Cox herausgegebene Band *Märchen der Niederlande* vorliegt (seit 1992 als rororo-Taschenbuch). Ungeachtet der Tatsache, daß er – was dem Titel nicht zu entnehmen ist – zu mehr als der Hälfte Märchen aus Flandern enthält, erscheint nun in derselben Reihe ein eigener Band **Flämische Märchen**, herausgegeben und übersetzt von Harlinda Lox. Da die Herausgeber beider Bände darauf bedacht sind, eine repräsentative Auswahl zu bieten, bleibt es nicht aus, daß sich die Bände in einer Reihe von Texten überschneiden. Zurecht aber weist die Herausgeberin der neuen Sammlung darauf hin, daß auf die Aufnahme bereits anderweitig abgedruckter Märchentypen nicht verzichtet werden konnte, „da es sich dabei oft um für den flämischen Erzählschatz besonders repräsentative Erzählstränge handelte“. Dies sollte denn auch niemanden davon abhalten, diese neue, speziell der südniederländischen Überlieferung gewidmete Sammlung zu erwerben, denn zum einen ist es nicht schädlich, das eine oder andere bekannte Märchen noch einmal – zudem in neuer Übersetzung – zu lesen, zum anderen aber bieten die 80 von Harlinda Lox ausgewählten Märchen eine ausgewogene exemplarische Übersicht über die verschiedenen Haupttypen der flämischen Märchenüberlieferung: Tiermärchen, Zaubermärchen, Legendenmärchen, Novellenmärchen, Schwänke und Lügenmärchen, um nur die wichtigsten Typen zu nennen. Ihren wissenschaftlichen Wert erhält die Ausgabe durch einen umfangreichen Anhang, der neben den üblichen Registern ein kompetentes Nachwort der Herausgeberin und Anmerkungen zur Überlieferung jedes einzelnen Märchens enthält. Besondere Erwähnung verdient auch die schöne und sorgfältige äußere Gestaltung des Bandes, der in einem eigenen Schmuckschuber geliefert wird.

Literaturzeitschriften sind immer wieder wichtige Vermittler für neue Autoren – auch in Übersetzung. Deshalb sei hier empfehlend auf die erste Ausgabe einer neuen Zeitschrift hingewiesen: **Kurzschrift – Für Freunde der Langschrift**. Zwei der insgesamt acht Texte des ersten Heftes stammen von niederländischen

Autoren. Als Aufmacher der Zeitschrift fungiert ein kurzer Auszug aus dem Buch *Het engeltje* von Wessel te Gussinklo, dessen Schlußsatz auch als quasi programmatisches Werbemotto auf dem beiliegenden Folder Verwendung findet: „Das Maßlose, das sich nie auf einen Kompromiß einläßt [...], das gerade noch Erreichbare: das mühsame Balancieren am Abgrund ...“. Der zweite vertretene niederländische Autor ist der in Suriname geborenen und aufgewachsene Anil Ramdas, der in dem Text „Madame Bovary“, einem Kapitel aus seinem 1992 erschienenen Buch *De papegaai, de stier en de klimmende bougainvillea*, von den Integrationsschwierigkeiten des surinamesischen Einwanderers in die niederländische Kultur und Gesellschaft handelt.

Neuerscheinungen des 1. Halbjahres 1999

Kader Abdolah: *Die Reise der leeren Flaschen*. Roman. (Ü: Christiane Kuby) Berlin: Alexander Fest 1999. 179 S., 36,- DM.
nl: *De reis van de lege flessen*, 1997.

Herman Brusselmans: *Generation Nix oder Zigarettenasche im Gefrierfach*. Roman (Ü: Markus Jung) Berlin: Ullstein 1999. 239 S., 22,- DM.
nl: *Vrouwen met een IQ*, 1995.

Jessica Durlacher: *Das Gewissen*. Roman (Ü: Hanni Ehlers) Zürich: Diogenes 1999. 361 S., 39,90 DM.
nl: *Het geweten*, 1997.

Flämische Märchen. Herausgegeben und übersetzt von Harlinda Lox. München: Diederichs 1999. 351 S., 38,- DM.

Arnon Grünberg: *Statisten*. Roman. (Ü: Rainer Kersten) Zürich: Diogenes 1999. 462 S., 39,90 DM.
nl: *Figuranten*, 1997.

Hella S. Haasse: *Der kleine Garten*. Roman. (Ü: Marianne Holberg) München: Goldmann 1999. 151 S., 16,- DM. (btb 72304)
nl: *De wegen der verbeelding*, 1983.

Maarten 't Hart: *Die schwarzen Vögel*. Roman. (Ü: Marianne Holberg) Zürich, Hamburg: Arche 1999. 314 S., 38,- DM.
nl: *De kroongetuige*, 1983.

Oek de Jong: *Ein Kreis im Gras*. Roman (Ü: Thomas Hauth) München: Piper 1999. 457 S., 46,- DM.
nl: *Cirkel in het gras*, 1985.

Anton Koolhaas: *Die Stimme des ersten Tages*. Roman. (Ü: Gregor Seferens) München: Luchterhand 1999. 235 S., 34,- DM.
nl: *De geluiden van de eerste dag*, 1975.

- Kurzschrift – Für die Freunde der Langschrift. Texte zum kulturellen Alltag, Ausgabe 1, Frühsommer 1999. Hrsg. von Detlef Bluemler. München: Verlag Christina Schellhase. 64 S., 27,80 DM.
[enthält u. a. Texte von Wessel te Gussinklo und Anil Ramdas in der Übersetzung von Ira Wilhelm]
- Harry Mulisch: Die Prozedur. Roman. (Ü: Gregor Seferens) München: Hanser 1999. 272 S., 39,80 DM.
nl: De procedure, 1998.
- Nelleke Noordervliet: Das Paradies ist nicht weit. Roman. (Ü: Hanni Ehlers) Wien: Zsolnay 1999. 378 S., 39,80 DM.
nl: Uit het paradijs, 1997.
- Cees Nooteboom: Allerseelen. Roman. (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999. 440 S., 48,- DM.
nl: Allerzielen, 1998.
- Tonnu Oosterhoff: Das dicke Herz. Roman (Ü: Christiane Kuby) Berlin: Berlin Verlag 1999. 127 S., 29,80 DM.
nl: Het dikke hart, 1994.
- Nida Oudejans: Der Sturm im Goldfischglas. Roman (Ü: Barbara Heller) München: Piper 1999. 345 S., 39,80 DM.
nl: Vriendendienst, 1998.
- F. Springer: Die Farbe September. Roman (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999. 178 S., 34,- DM.
nl: Kandy. Een terugtocht, 1998.
- Peter van Straaten: Agnes - Unkraut vergeht nicht. (Ü: Hans-Ulrich Jäckle) München: Piper 1999. 164 S., 14,90 DM. (SP 2766)
nl: Die Agnes, 1990.
- Erika Veld: Klein, still & weiß. Roman. (Ü: Rosi Wiegmann) Wien, München: Deuticke 1999. 175 S., 27,- DM.
nl: Klein, stil en wit, 1998.
- Peter Verhelst: Der Farbenfänger. Roman. (Ü: Barbara Heller) München: Goldmann 1999. 285 S., 18,- DM. (Manhattan-TB 54082)
nl: De kleurenvanger, 1996.

Neu als Taschenbuch

- Maarten Asscher: Der Leuchtturmwärter. München: Goldmann 1999. 12,- DM (btb 72301)
- Marion Bloem: Kasesas Lüge. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999. 16,90 DM (dtv 12644)

- Anna Enquist: Die Erbschaft des Herrn de Leon. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999. 16,90 DM (dtv 12566)
- Arnon Grünberg: Blauer Montag. Zürich: Diogenes 1999. 19,90 DM (detebe 23128)
- Hella S. Haasse: Ich widerstehe stets. Das unbändige Leben der Gräfin Bentink. Reinbek: Rowohlt 1999. 16,90 DM (rororo 22465)
- Maarten 't Hart: Das Wüten der ganzen Welt. München: Piper 1999. 19,90 DM (SP 2592)
- Maarten 't Hart: Ein Schwarm Regenbrachvögel. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999. 14,80 DM (st 2927)
- A. F. Th. van der Heijden: Ein Tag, ein Leben. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999. 14,80 DM (st 2944)
- Leo Pleysier: Der Gelbe Fluß ist gefroren. Reinbek: Rowohlt 1999. 12,90 DM (rororo 22320)
- Margriet de Moor: Ich träume also. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 1999. 14,90 DM (dtv 12576)
- Harry Mulisch: Das sexuelle Bollwerk. Sinn und Wahnsinn von Wilhelm Reich. Reinbek: Rowohlt 1999. 14,90 DM (rororo 22435)
- Willem Jan Otten: Uns fehlt nichts. Frankfurt/M.: Fischer 1999. 14,80 DM (FTB 13883)
- Thomas Rosenboom: Eine teure Freundschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1999. 19,80 DM (st 2926)
- Rosita Steenbeek: Die letzte Frau. Bergisch Gladbach: Bastei-Lübbe 1999. 16,90 DM (BLT 92009)
- Peter van Straaten Agnes – Szenen eines unordentlichen Lebens München: Piper 1999. 14,- DM (Sonderausgabe SP 2760)
- Lulu Wang: Das Seerosenspiel. München: Heyne 1999. 17,90 DM (Heyne TB 10792)